



Rossauer Pfarrbrief

Irrtum?

Es ist noch nicht allzu lange her, da haben wir die Säkularisierung, das allmähliche Schwinden religiöser Bindungen, als den beherrschenden Zug unserer Zeit angesehen. Manche haben diese Entwicklung mit Bedauern und Sorge betrachtet und als einen Verlust empfunden, andere haben sie optimistisch als Chance begriffen. Die – wenn auch oft unausgesprochene – Meinung vieler war, die Säkularisierung werde sich im

Laufe der Zeit ebenso allgemein durchsetzen wie der „westliche“ Lebensstil.

Irrtum. Spätestens seit 9/11 reiben wir uns verwundert und mit zunehmendem Entsetzen die Augen. Eine überwunden geglaubte Form von Religion, ihre aggressive, gewalttätige, autoritäre, ausschließende Seite, kehrt mit Macht und Schrecken in unser Blickfeld zurück. Und trifft uns

mit den Pariser Attentaten vom Jänner 2015 direkt, mitten in Europa.

Angst und Schrecken, Terrorisierung, sind die Folge. Angst vor dieser Form von Religion. Vielleicht aber auch Angst *um* die Religion. Sicher, es ist nicht unsere Religion, auf die sich die Gewalttäter berufen, die den Namen Gottes dazu missbrauchen, sich selbst zu Verbrechen zu ermächtigen. Aber wie kommt es, dass eine Offenbarungsreligion, die das Bild eines barmherzigen, den Menschen zugewandten Gottes vermittelt, zur Legitimierung von Gewalt und vielfachem Mord missbraucht werden kann? Kann womöglich jede Religion unter bestimmten Umständen umkippen in eine Ideologie, die den Menschen und seine Freiheit missachtet? Auch unsere – wieder? (Denn dafür hat es ja Beispiele gegeben in der Geschichte des Christentums.)

Offenbarungsreligionen stehen in einem Spannungsverhältnis zur demokratischen, auf Pluralismus und Vielfalt der Meinungen angelegten modernen Kultur, denn sie nehmen für sich in Anspruch, im Besitz der Wahrheit zu sein, eben durch die göttliche Offenbarung, auf die sie sich stützen. Daher kommt ihre Neigung zur Intoleranz, aber auch die Festigkeit, mit der sie Position beziehen. Die Texte der heiligen Schriften verweigern sich an bestimmten Punkten der Diskussion, dem Hinterfragen ihrer Grundannahmen. Sie setzen die

Fortsetzung auf Seite 2

Auslegungsarbeit an heiligen Texten

St. Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. Sang. 29, p. 3
<http://www.e-codices.unifr.ch/de/list/one/csg/00291>





Liebe Pfarrangehörige, liebe RossauerInnen!

Die Zeit hat mich

„Was würdest du verändern?“, fragte ich Matteo, einen italienischen Studenten, der ein Semester in Wien verbracht hat. Ich wünschte mir einige praktische Hinweise, die leicht umzusetzen und vor allem unkompliziert weiterzugeben wären. „Nichts“, lautete die Antwort, „ich würde in dieser Zeit nichts verändern, weil diese Zeit mich verändert hat.“

Das ist zuerst überraschend und dann befreiend. Der Wunsch, nichts zu verändern, sondern sich von allem verändern zu lassen. Das setzt voraus, dass die Zeit etwas Gutes in sich trägt. Das setzt voraus, dass die Zeit etwas mit mir anfangen will. Das setzt voraus, dass die Zeit auf mich wartet. Das setzt voraus, dass die Zeit für mich und nicht

gegen mich ist. In der Osternacht geht Jesus voraus, er geht durch die Zeit hindurch voraus und lässt sie freundlich gesinnt werden, bis in den Tod hinein.

Der Augenblick ist nun die Hand Jesu, die in die Zeit hineinreicht/-bricht, ich will nicht versuchen, sie festzuhalten.

Ich bete: „Halte mich fest, und nimm mich mit.“

Gesegnete Ostern

P. Giovanni Micco

Wahrheit, während die moderne demokratische Kultur die Wahrheit suchend, im Gespräch, im Für und Wider der Positionen zu umkreisen versucht. Ein Widerspruch, der vielleicht niemals aufzuheben ist.

Dennoch ist die moderne Kultur, sind die Ideen der Aufklärung auf dem Boden des Judentums und Christentums gewachsen. Wie war das möglich? Vielleicht deshalb, weil die Offenbarungsreligionen trotz ihres Wahrheitsanspruchs immer um die Vielschichtigkeit ihrer heiligen Texte gewusst und deren Auslegungsbedürftigkeit anerkannt haben. (Die nie endende Auslegungsarbeit illustriert z. B. die auf Seite 1 abgebildete Abschrift des Hohen Liedes aus dem 9. Jh., umgeben von einem Kommentar des 12./13. Jh., aus der Stiftsbibliothek St. Gallen.) Daher die Lehre vom vierfachen Schriftsinn in der traditionellen Bibelexegese, die unterschiedlichen Auslegungstraditionen im Judentum, die verschiedenen Denkrichtungen und Rechtsschulen im Islam. Dass die Texte der heiligen Schriften so vielschichtig sind, macht ihre anhaltende Faszination aus. Dass sie sich, wenn man sie auf eine einzige Lesart – den „wörtlichen Sinn“ – reduziert, aber auch so „einfach“ lesen lassen, macht sie gleichzeitig anfällig für die Vereinnahmung durch Fundamentalisten.

In den sogenannten christlich geprägten westlichen Gesellschaften haben wir offenbar einen Weg gefunden, beides in unserem Leben zuzulassen, den Wahrheitsanspruch unserer Religion und die Pluralität der Meinungen. Einfacher ist die Welt – und unser Bild von uns selbst – dadurch freilich nicht geworden, sondern komplexer, spannungsreicher. Dafür aber menschenfreundlicher und freier. Werden wir dabei bleiben können? Werden wir auch andere überzeugen können?

Christine Hehle

Hin zu den Wurzeln

Auf die Frage von P. Giovanni nach der Zukunft des Servitenklosters antwortet der Schriftsteller Alfred Komarek:

Ihr klugen und gottgefälligen Männer wollt von mir wissen, wie das klösterliche Leben denn weitergehen könnte, im Gehäuse der Serviten oder anderswo? Ich weiß es nicht, und das ist immerhin ein vielversprechender erster Schritt auf dem Pfad der Erkenntnis. Wer die Richtung kennt, wer das Ziel kennt und den einzig wahren Weg dorthin, geht meist in die Irre, wenn auch nicht immer. So ist es eben: Auch Gültiges muss nicht unbedingt gelten.

Jetzt sollte ich vielleicht ein wenig von mir erzählen, damit meine Zeilen einen greifbaren, benennbaren Absender haben. Das Lesen und das Schreiben sind für mich Lebensmittel, viel mehr also als nützliche Kenntnisse. Andere Menschen malen Bilder oder bauen Häuser, komponieren oder

möglich. An Fehlritten und Irrwegen hat es dabei nie gemangelt, auch nicht an Versuchungen, denen ich besser widerstanden hätte, hartnäckige Gewohnheiten und allzu gut eingeübte Verhaltensweisen haben tiefe Spurrinnen gegraben, die es verhindern, von einem Weg abzukommen, der nicht der rechte Weg sein muss.

Ich denke mir, dass jene, die in der Tradition der Kirche unterwegs sind, überdies fernab unserer säkularisierten Erwerbsgesellschaft, über Wege und Ziele geradezu betäubend gut Bescheid wissen, angesichts unzähliger Wegweiser aus Jahrtausenden und überdies mit einem Navigator bedacht, der keine Satelliten braucht, weil er viel weiter oben zu suchen und zu finden ist. Andererseits stelle ich es mir schwierig vor, aus



kompostieren, gehen lautstark aus sich heraus oder leise in sich hinein. Ich lese und schreibe. Dass dieses lesende, schreibende Leben neben innerer Bereicherung auch ein auskömmliches Leben bedeuten kann, war für mich immer selbstverständlich. Das stellte sich zwischendurch recht häufig als fataler Irrtum heraus. Über die Lebenszeit hinweg erwies und erweist sich mein unmögliches Leben allerdings als überzeugend

festgefügt Geborgenheit mit dem hektisch fluktuierenden Wegenetz der anderen umzugehen, Berührungspunkte und Verbindungen zu sehen oder herzustellen, zu verstehen, zu reflektieren und zu reagieren. Fast scheint mir ein ehrliches Gegeneinander zuweilen einfacher zu sein als ein mitunter ratloses Miteinander. Ein gewesener österreichischer Bundeskanzler, Fred Sinowatz, hat mit seinem verbalen Stoßseufzer,

Interessante Menschen

3

Der Schriftsteller Alfred Komarek ist in unserem Pfarrgebiet zu Hause.

(Foto: János Kalmar)

Rossauer Pfarrbrief 103/15

dass alles sehr kompliziert sei, viel Spott und Gelächter geerntet. Aber dieser aufrechte, aufrichtige Mann hat nur sein Unvermögen eingestanden, ein unendlich vielschichtiges und undurchschaubares Gespinnst auf ein schlichtes Strickmuster zurechtzulügen.

Als Schriftsteller hat es mir manchmal geholfen, im Spannungsfeld literarischer Moden, einer ebenso vielfältigen wie verödeten Verlagslandschaft, eigenen Wollens und des Diktats der Märkte, zwischen Selbstzweifeln und Selbstzufriedenheit, einfach still und leer zu werden, nur noch ein Gefäß, das es mit dem neu zu füllen gilt, was mich im Wesen ausmacht, was mich mit meinen Leserinnen und Lesern verbindet oder trennt, entzweit oder versöhnt.

Viel mehr kann ich auch euch nicht raten, ihr klugen und gottgefälligen Männer. Christentum ist, wenn ich die Bergpredigt so halbwegs richtig verstanden habe, ein anarchisches Abenteuer, eine unverschämte klare Botschaft, bedingungsloses Miteinander und leidenschaftliche Auseinandersetzung. So gesehen, sind die vielen, vielen Wegweiser nur noch manchmal nützliches Beiwerk und den Navigator da oben sollte man mit Fragen nach der richtigen Ausfahrt aus dem Kreisverkehr ohnehin nicht belästigen und beleidigen.

Damit verweise ich freundlich, aber bestimmt auf die Überschrift dieses kleinen Textes und wünsche gutes Gedeihen.

Alfred Komarek

Taufen



Jakob Philipp Ajax
Harsdorf-Enderdorf
 Vitus Michael Albert Klaus
Wiesinger
 Emilia Horvat
 Paula Margarethe Anna Rath

Verstorbene



Anna Kafka
 Maria Benda
 Emilie Twaroch
 Dorith Offner
 Margarethe Ersek
 Johann Rentenberger
 Bernd Peter Kucera
 Gertrude Schreyer
 Dipl.-Ing. Wolfgang Ramisch
 Susanne Kratzer
 Hubert Klinger
 Katharina Dungi
 Liliane Berger
 Adele Elisabeth Hierzenberger
 Hermine Schmidt

Buchvorstellung

4

**Ari Rath:
 Ari heißt
 Löwe: Erin-
 nerungen
 (Biographie,
 2012)**

Sprechstunden

P. Giovanni, Pfarrer (☎21),
 P. Markus, Kaplan (☎41),
 P. Matteo, Kaplan (☎22)
 und P. Gregor M. (☎25)
 nach telefonischer Vereinbarung

Wenn Sie den Besuch eines Seel-
 sorgers wünschen oder zu Hause
 die Kommunion empfangen
 möchten, vereinbaren Sie bitte ei-
 nen Termin in der Pfarrkanzlei
 (Tel. 317 61 95-0) oder direkt mit
 einem Priester.

**Sozialer Hilfs- und Beratungs-
 dienst der Caritas Socialis**
 Mo-Mi, Fr von 8:30-11:00 Uhr
 1090 Wien, Pramergasse 12
 (Eingang Müllnergasse)

**Rossauer
 Pfarrbrief
 103/15**

Ari Rath: Ari heißt Löwe

„Der Zutritt zu unserem geliebten Spielplatz im Liechtensteinpark bei der Porzellangasse im 9. Bezirk war ab sofort für Juden verboten.“ Am 11. März 1938 endet mit dem „Anschluss“ Österreichs Ari Raths Kindheit, die der Sohn jüdischer Einwanderer im Servitenviertel verbracht hat.

Aufgewachsen in der Porzellangasse, besucht Ari Rath die Schubertschule in der Grünentorgasse. Die Freitagabende verbringt er mit seiner Familie im Müllnertempel (heute Müllnergasse 21), der in der Pogromnacht 1938 vollständig zerstört wird. Nach der Volksschule wechselt Rath auf das Wasagymnasium im 9. Bezirk, wo er der Klasse 1b zugeweiht wird, die als „Judenklasse“ geführt wird, während die 1a die „Christenklasse“ ist.

Die Flucht nach Palästina gelingt Rath im November 1938 mit einem Kindertransport, nur wenige Tage vor der Pogromnacht. In den folgenden 73 Jahren wird er Wien höchstens für kurze Zeit besuchen.

In dieser Zeit führt Rath ein bewegtes Leben, wird u. a. Mitbegründer eines Kibbuz und studiert Zeitgeschichte und Volkswirtschaft, bevor er zu einem der angesehensten Journalisten Israels avanciert und als langjähriger Chefredakteur der „Jerusalem Post“ Zeuge einschneidender zeitgeschichtlicher Ereignisse ist. Konrad Adenauer, Willy Brandt und Bruno Kreisky – Ari Rath kennt sie alle persönlich und gemeinsam mit Shimon Peres gehört er zum engsten Kreis um David Ben-Gurion, den ersten Premierminister Israels.



Heute lebt Rath wieder in Wien – und vielleicht schließt sich damit ein Kreis. Der 90-Jährige ist einer der letzten Zeitzeugen des Nationalsozialismus, ein Chronist seiner Erinnerungen, die ein Stück weit auch die unseren sind. Es sind Erinnerungen an eine Kindheit, die sich in unserer unmittelbaren Umgebung, rund um die Servitenkirche, abgespielt hat – Erinnerungen an ein Leben, so bewegt und bunt, dass es daran erinnert, dass sich in jedem Menschen die ganze Welt widerspiegelt.

Eva Singer

Heilige Gräber

„...begraben, hinabgestiegen in das Reich des Todes...“

Die Auferstehung ist für uns heutige Menschen, die alles erklären und verstehen wollen, kaum fassbar. Die Grablegung ist die letzte Station, die wir noch begreifen können. Von da an fühlen sich viele zurückgelassen und überfordert, ähnlich wie es auch von den Jüngern Jesu berichtet wird.

Die Volksfrömmigkeit, die sich „Begreifbares“ wünscht, hat daher aus dem Felsengrab ein „heiliges Grab“ entstehen lassen, einen Ort der Stille und der Andacht, wo Jesus noch greifbar bei uns weilt. So wurde das Heilige Grab am Karsamstag – ähnlich wie die Krippe zu Weihnachten – in der Volksfrömmigkeit zu einer Art „Haltegriff“ des Glaubens und im Laufe der Zeit immer eindrucksvoller dargestellt. Im Barock sind prunkvolle Heilige Gräber entstanden mit einem verschleierte[n] Leichnam Jesu, von Soldaten bewacht und von bunten Schusterkugeln beleuchtet. Manche haben sich bis heute erhalten (Bild 1, St. Peter, Salzburg) und werden auch aufgestellt. Es gibt auch – ähnlich wie die Krippenwanderung – den Brauch des Besuches mehrerer Heiliger Gräber am Karsamstag.

Von den Serviten wurde 1782 ein Heiliges Grab in Auftrag gegeben, für dessen Errichtung das erzbischöfliche Konsistorium die Erlaubnis erteilte und das ursprünglich am Antonius-Altar aufgestellt wurde. Der Bildhauer Matthias Kögler erhielt dafür 400 Gulden. Es wanderte später in die Peregrinikapelle und wurde dort bis vor deren jüngster Renovierung am Karsamstag gezeigt (Bild 2, Foto von 2003). Die angesprochene ganz persönliche Frömmigkeit der Menschen hat sich aber geändert, und weil wir uns heute damit schwerer tun, werden auch existierende Heilige Gräber vielfach nicht mehr aufgestellt.

Gerfrid Newesely



Versteckt
Entdeckt

Heiliges
Grab in
St. Peter in
Salzburg

5

Heiliges
Grab in der
Peregrini-
kapelle
vor der
Restaurie-
rung (2003)

Rossauer
Pfarrbrief
103/15

Unsere Gottesdienste

Hi. Messen an Sonn- und Feiertagen

Vorabend	19.00 Uhr	
8.30	10.00	19.00 Uhr

Die 8.30-Uhr-Messe entfällt am
29.3., 5.4., 6.4., 14.5., 24.5. und
25.5.

Hi. Messen an Wochentagen 18.30 Uhr

Samstag: 8.00 19.00 Uhr

Kleinkindergottesdienst

im Pfarrsaal
Sonntag 10.00 Uhr
1.3. 3.5.

Familienmesse

eigener Wortgottesdienst der
Kinder im Pfarrsaal,
Eucharistiefeier mit der ganzen
Gemeinde in der Kirche
Sonntag 10.00 Uhr
15.3. 17.5.

Frauenmesse im Pfarrsaal
Freitag 9.00 Uhr
20.3. 17.4. 22.5.

Katholischer Gottesdienst

im Pensionisten-Wohnhaus
„Haus Rossau“
Samstag 10.00 Uhr
7.3. 28.3. 2.5.

Ökumenischer Gottesdienst

im Pensionisten-Wohnhaus
„Haus Rossau“
Samstag 10.00 Uhr
18.4.

Katholischer Gottesdienst

in der Schwesternkapelle der
Caritas Socialis,
Eingang Verena-Buben-Weg
Dienstag 10.30 Uhr
10.3. 14.4. 12.5.

Kreuzwege in der Fastenzeit

Dienstag 19.00 Uhr
Orgelmeditation
„Vom Geheimnis der Passion“
Freitag 18.00 Uhr
aus dem Gotteslob
Kinderkreuzweg am Freitag, den
20. März, um 17.00 Uhr

Maiandacht

Dienstag, 18.00 Uhr (im Mai)

Wir stehen vor dir

Jeden Sonntag sind wir zur Feier der Hl. Messe eingeladen. In unserem Gottesdienst feiern wir das Geheimnis des Todes und der Auferstehung Jesu.

Bei dieser liturgischen Feier drücken wir mit verschiedenen Gesten und Haltungen aus, was im Gottesdienst geschieht. Körperhaltungen sind aber nicht nur ein Ausdrucksmittel, sondern sind auch ein-drücklich.

Die ursprüngliche Haltung des Feierns, besonders während der Eucharistie, ist das STEHEN.

Wir stehen am Anfang des Gottesdienstes, zu dem wir von Christus eingeladen werden, auf, um ihm Ehre und Achtung entgegenzubringen. Das Aufstehen hebt die Feierlichkeit hervor, wir wenden uns damit den einziehenden Priestern und Ministranten zu und erweisen ihnen und allen Mitfeiernden Ehre.

Wenn wir das Evangelium hören, in dem Jesus zu uns spricht, kann uns die Freude und Begeisterung nicht auf den Sitzen halten, wir stehen auf und sind aufmerksam für das, was er uns in seiner frohen Botschaft sagen will. Die Aufmerksamkeit und die Wachheit signalisieren die Bereitschaft der Gläubigen, sich auf den Ruf Christi einzulassen.

Das Stehen ist aber auch Ausdruck dafür, „für etwas einzustehen“ oder „für etwas zu stehen“, wie z. B. beim Glaubensbekenntnis.

Das zweite Hochgebet lädt uns zum Stehen ein, wenn es heißt: „Darum, gütiger Vater, feiern wir das Gedächtnis des Todes und der Auferstehung deines Sohnes (...) Wir danken dir, dass du uns berufen hast, vor dir zu stehen und dir zu dienen.“ „Christen feiern im Stehen, dass sie mit Christus auferstanden sind und deshalb stehen dürfen.“ (Heft 6/03 „praxis gottesdienst“ Margret Schäfer Krebs, Referentin. f. Lit.)

Wenn wir am Ende der Hl. Messe stehen, weist es auf die Bereitschaft hin, aufzubrechen und die Sendung „Gehet hin in Frieden“ ernst zu nehmen.

Elfi Helfensdörfer, Charlotte Klaban

Messe besser verstehen

Das Schuldbekenntnis

Durch die Erklärung des Kreuzzeichens und der Begrüßung habe ich die Messe als einen gleichzeitig göttlichen und menschlichen Dialog beschrieben. Der nächste Schritt weist uns darauf hin, dass wir uns oft von diesem Dialog absondern. Der Begrüßung folgt nämlich das Schuldbekenntnis. „Damit wir die heiligen Geheimnisse in rechter Weise feiern können, wollen wir bekennen, dass wir gesündigt haben.“



Wenn ich diese Worte ausspreche oder höre, muss ich oft an die Worte des englischen Schriftstellers J.R.R. Tolkien denken: „Weshalb sollte der Mensch die Kirche denn lieben? Weshalb sollte er ihre Satzungen lieben? Die ihm Leben und Tod weist und all das, was er gern vergäße. Die mild ist, wo er hart wäre, und hart, wo ihn Weichheit ankäme. Die ihm das Böse weist, die Sünde und andere Unliebsamkeiten.“

Unsere Fehler und Sünden würden wir gerne vergessen. Wir mögen sie noch weniger bekennen. Welche Absicht hat dabei also die Liturgie der Messe, wenn sie uns an das Unangenehme erinnert? Erstens ist diese Erinnerung Ausdruck eines Realismus.

Der Mensch kann, sehr realistisch betrachtet, ohne die ungeschuldet gewährte Hilfe Christi nicht lange leben, ohne sich Böses anzutun, ohne sich in schwerwiegender Weise gegen sich selbst zu wenden.

Jeder Mensch hat zwar in seinem Herzen den Drang zum Idealen, er spürt aber auch in seinem Inneren so etwas wie eine Gegenkraft, die ihn fortreißen will. Jedem Menschen wohnt ein idealer

Antrieb inne, aber auch eine Schwäche, aufgrund deren er unfähig ist, diesen Antrieb zu realisieren.

So erscheint das Eingeständnis der Schuldhaftigkeit des Menschen realistischer und vollständiger als der Standpunkt, der diese Bedürftigkeit des Menschen leugnet.

Die Absicht der Liturgie ist also weder eine Anklage noch eine Demütigung. Das Schuldbekenntnis fordert uns vielmehr zu einer Bitte auf. Der Text trägt nämlich die Bitte: „Herr, erbarme dich unser“, „Christus, komm uns zu Hilfe, denn wir wollen unseren tiefsten Idealen und Wünschen oder unserer großen Berufung entsprechen.“ Die Liturgie lässt uns nicht lange unsere Sünde betrachten, sondern bringt uns zur Anrufung der Barmherzigkeit Gottes.

Zweitens lässt uns die Kirche bei dieser Bitte nicht allein. Alle gemeinsam, jeder mit seinen Fehlern, tragen wir unser ganzes Menschsein vor Gott. Darum bitten wir „Maria, alle Engel und Heiligen und all unsere Brüder und Schwestern“ um ihre Hilfe und Fürbitte.

Schließlich lässt uns das Schuldbekenntnis über das Thema der Eigenverantwortung nachdenken. Unsere Handlungen sind zwar oft von äußeren und inneren Umständen beeinflusst, über die wir weniger Macht haben, hinter all dem steht aber gewissermaßen immer unser „Ich“, unsere Freiheit.

Die erste Form des Schuldbekenntnisses lässt uns deshalb „unsere Schuld“, und vielleicht auch unsere „große Schuld“ bekennen. Das fällt uns oft schwer zu sagen. Es ist aber gesund und hoffnungsvoll, denn wenn wir frei für unsere falsche Entscheidung gewesen sind, können wir auch zum Guten und zu unserer Umkehr frei sein. Darum bitten wir nochmals um die Hilfe Gottes.

Matteo Dall'Agata

Neues Leben

Unser Kleinod, die Peregrinikapelle, ist mit der Wiedereröffnung im vorigen Jahr zu neuem Leben erwacht. Gerne wird sie für die Abendmesse, Gebete und Musik genutzt.



Ab März wird es jeden dritten Samstag im Monat am Nachmittag eine Führung in der Kapelle geben. Zum Peregrinfest Anfang Mai gibt es wie immer Festmessen, Krankensalbung und die beliebten Peregrinikipferl.

Darüber hinaus planen wir wieder Spezialführungen. Ein Abend mit Barockmusik und -tanz wird vorbereitet, und gleich nach dem dreitägigen Fest wird in der Kapelle das erste Mal eine Ausstellung gezeigt.

Eine Gruppe von Ikebana-Begeisterten wird sich vom barocken Ambiente inspirieren lassen und Blumen arrangieren.

Samstag, 2. Mai 2015

ca. 17.00 Uhr Spezialführung
ca. 20.00 Uhr barocker Abend

Sonntag, 3. Mai 2015

19.00 Uhr
Festmesse mit dem Schottenabt

Donnerstag, 7. Mai bis

Sonntag, 9. Mai

Ikebana-Ausstellung

Du bist eingeladen

7

Rossauer
Pfarrbrief
103/15

13. ökumenischer
GEDENK *Weg* 
für Menschen in Not

„Frieden ist der Weg“
(Gandhi)

Donnerstag
26. März 2015
18 Uhr

ChristInnen und JüdInnen gedenken der Not, hier und jetzt!

- Jüdischer Friedhof (Seegasse 11; 18Uhr)
- Ecke Servitengasse/Grünertorgasse
„Schlüssel gegen das Vergessen“ (ca. 18Uhr30)
- röm.-kath. Servitenkirche (ca. 18h50)
- Kapelle der Caritas Socialis (Verena-Buben-Weg; ca. 19Uhr15)
- evangelische MESSIASKAPELLE (Seegasse 16, ca. 19Uhr30)
- anschl. dort Agapefeier



Orgel- Meditation

„Vom Geheimnis
der Passion“
in der Fastenzeit
jeden Dienstag
19.00 bis 19.30 Uhr

„Lebens- mittel sind kostbar“

Vortrag von Mag.
Christine Hochholdinger zur Initiative
des Lebensministeriums

Mittwoch 11. März
19.30 Uhr

Pfarrzentrum
organisiert von der
KMB Rossau

Strickrunde

24.3.

21.4

19.5

jeweils 15:30-17:30
im Pfarrzentrum

Männer und Frauen,
Jung und Alt,
Anfänger und Fortgeschrittene:
Wer stricken (lernen oder schauen) möchte,
ist herzlich willkommen!

Pfarr Rossau „Maria Verkündigung“
Servitengasse 9, 1090 Wien



„Die ganze Schöpfung ist die Schönschrift Gottes“

Ikebana-Ausstellung

zu Gedichten von Ernesto Cardenal

gestaltet von der Ikenobo-Ikebana-Gruppe Wien Floridsdorf

Japan und Nicaragua – Ästhetik und Revolution – Blumen und barocker Marmor

Wie passt das zusammen? Immer geht es um den Menschen und um seine Gefühle. Die Emotionen, die wir in den Texten des Dichters, Priesters und Politikers finden, werden in Blumen-Arrangements nach den Regeln der Ikenobo-Schule sichtbar gemacht.

Die Ausstellung ist in der **Peregrini-Kapelle** zu sehen.

Eröffnung: Donnerstag, 7. Mai 2015

Geöffnet: Fr, 8. Mai bis So, 10. Mai, von 10.00 bis 18.00 Uhr

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

März

- So 1. 11.00 Suppenessen
zum Familienfasttag
Di 3. 9.30 Babyparty, PZ
Mo 9. 18.45 Club Aktiv, PS
Mi 11. 15.30 Kleinkindergr., PS
Mi 11. 19.15 Kath. Männerbe-
wegung, PZ
Vortrag über die Initiative
des Lebensministeriums
„Lebensmittel sind kost-
bar“, S. 7
Di 17. 9.30 Babyparty, PZ
So 22. 11.00 Segnung der neu-
en Klausur im
Kloster und Agape
Di 24. 15.30 Strickrunde, PZ
Mi 25. 15.30 Kleinkindergr., PS
Mi 25. **Verkündigung des
Herrn**, Patrozinium
18.30 feierl. Messe
Do 26. 18.00 Ökumenischer
Gedenkweg für
Menschen in Not, S. 7
Do 26. 19.30 Katechese für
junge Erwachsene, KS
So 29. **Palmsonntag**
Karwoche siehe nebenan

April

- Di 7. 9.30 Babyparty, PZ
Mi 8. 19.15 Kath. Männerbe-
wegung, PZ
So 12. 11.15 Matinée im
Sommerchor
So 19. 10.00 Erstkommunion
Mo 20. 18.45 Club Aktiv, PS
Di 21. 9.30 Babyparty, PZ
Di 21. 15.30 Strickrunde, PZ
Do 30. 19.30 Katechese für
junge Erwachsene, KS



PZ = Pfarrzentrum
PS = Pfarrsaal
KS = Kapitelsaal

Heilige Woche (Karwoche)

Palmsonntag 29. März

- 10.00 Segnung der Palmzweige
in der Servitengasse,
Prozession zur Kirche,
anschl. hl. Messe.
Kinderwortgottesdienst
im Pfarrsaal
(8.30-Messe entfällt)

Gründonnerstag 2. April

- 19.00 Abendmahlfeier und
Ölbergstunde

Karfreitag 3. April

- 15.00 Gedenkminute an den
Tod Jesu, Kreuzweg
19.00 Gedenken vom Leiden
und Sterben Christi
(bitte eine Blume
mitbringen)

Karsamstag 4. April

- 10.00 Vorösterliche Feier für
Kinder, PS
21.00 Auferstehungsfeier mit
Agape im Klostersgarten

Ostersonntag 5. April

Hochfest der Auferstehung des Herrn

- 10.00 Festmesse
19.00 hl. Messe
Speisensegnung am Ende
jeder hl. Messe

Ostermontag 6. April

- 10.00, 19.00 hl. Messe

Peregrini-Triduum

2. Mai bis 4. Mai 2015

- Sa 2. 17.00 Spezialführung in
der Peregrinikapelle
Sa 2. 20.00 barocker Abend in
der Peregrinikapelle
So 3. 19.00 Festmesse
mit Abt der Schotten,
anschl. Agape
Mo 4. Fest des Hl. Peregrin
Messen um 10.00 und
18.30 Uhr

Mai

- Do 2. bis 4. **Peregrini-
Triduum**, siehe oben
Di 5. 9.30 Babyparty, PZ
Fr 8. 15.30 Jungscharfest
Mo 11. 18.45 Club Aktiv, PS
Mi 13. 19.15 Kath. Männerbe-
wegung, PZ
Do 14. **Christi Himmelfahrt**
Di 19. 9.30 Babyparty, PZ
Di 19. 15.30 Strickrunde, PZ
So 24. **Pfingstsonntag**
Mo 25. **Pfingstmontag**
Do 28. 19.30 Katechese für
junge Erwachsene, KS
Fr 29. Lange Nacht der Kirchen
So 31. 11.15 Matinée im
Sommerchor

Kanzleistunden

Mo, Do u. Fr 9.00-11.30 Uhr
Do auch 17.00-18.30 Uhr
☎ 317 61 95-0

Die Pfarrkanzlei ist von
30. März bis 8. April und am
15. Mai geschlossen.

Aktuelle Information unter:
www.rossau.at

E-Mail: pfarre@rossau.at



Offenlegung gem. § 25 MG: Grundsätzliche Richtung: Berichte aus dem Leben der Pfarrgemeinde. Die Berichterstattung orientiert sich an der Pastoralinstruktion 'Communio et Progressio', die die Leitlinien für kirchliche Medienarbeit angibt.

P.b.b.

Verlagspostamt 1090 Wien,
Zulassungsnummer:
GZ 02Z031247 M

Impressum: „Rossauer Pfarrbrief“
Kommunikationsorgan der Pfarre Rossau.
Inhaber und Herausgeber: Pfarre Rossau,
Servitengasse 9, Tel.: 317 61 95 —
Erste Bank BIC: GIBAAATWWXXX, IBAN:
AT762011100006810136. Fotos: Michael
Fritscher (S. 7), Gerfrid Newesely (S. 5).
Layout: Michael Fritscher. Druck: Facul-
tas Verlags- und Buchhandels AG.
DVR 0029874 (1260)